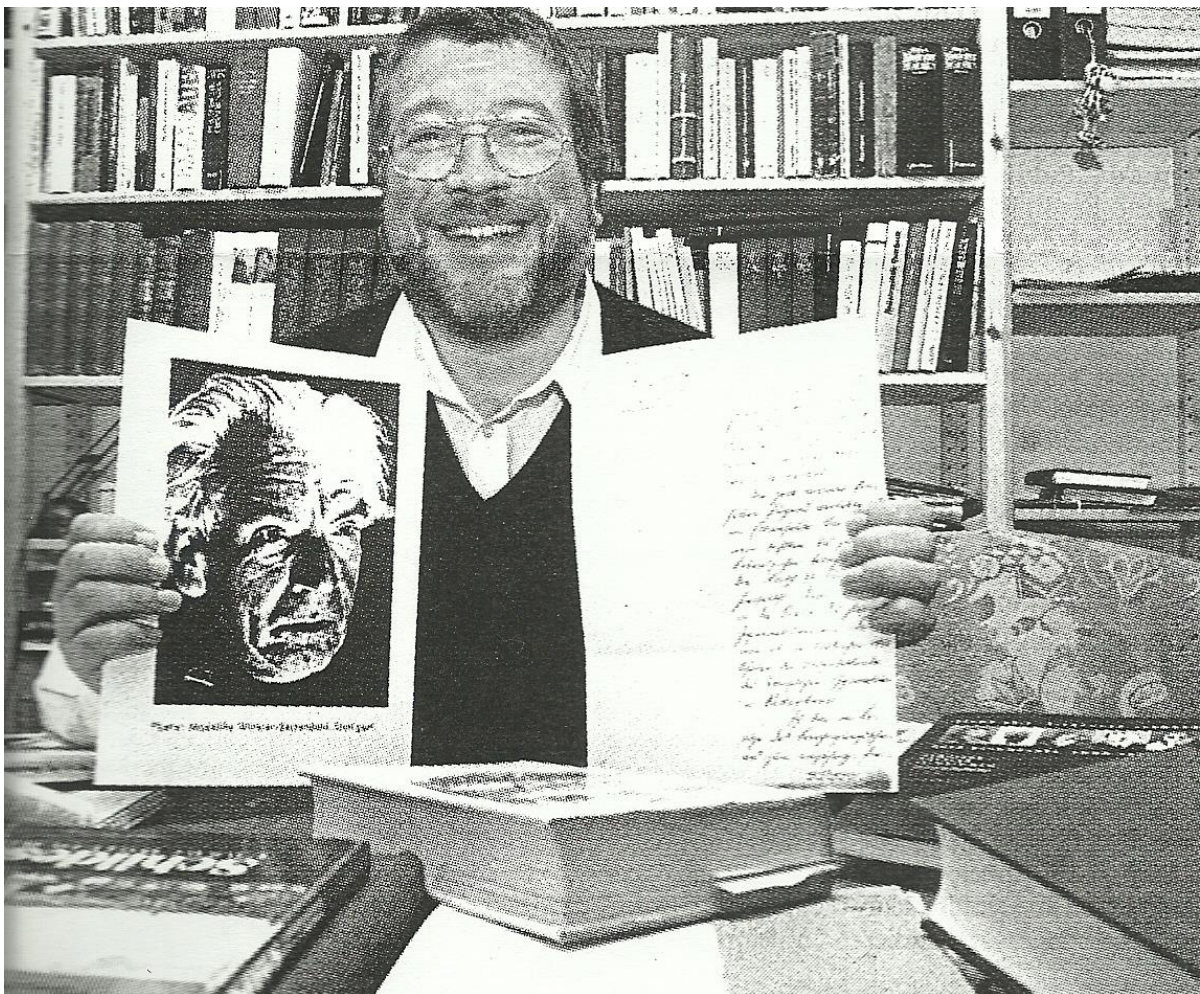


Neue Westfälische vom 4. September 2001

Erinnerungen an Albert Florath Historiker Wibbing berichtet über den gebürtigen Bielefelder Schauspielstar und zeigt Filmausschnitte

Von Frank Bell

Bielefeld-Schildesche. Unvergessen ist sein Auftritt am Anfang der „Feuerzangenbowle“, wo er über einen Lehrer namens Otto Bock berichtet: Albert Florath gehörte zu den meistbeschäftigten Schauspielern im deutschen Film, er verlieh den von ihm verkörperten Charakteren Kraft, Glaubwürdigkeit und Kolorit. Vor allem viele ältere Bielefelder kennen ihn und seine Filme, wissen, dass er hier geboren wurde. Und Otto Bock war der Spitzname seines Lehrers Professor Perthes vom Ratsgymnasium.



Experte: Joachim Wibbing hat sich besonders mit Kindheit und Jugend des Bielefelder Bühnen- und Filmschauspielers Albert Florath beschäftigt. Rechts Floraths handgeschriebener Lebenslauf für seine Bewerbung als Amtmannanwärter in Delbrück. (Foto: Andreas Zobe)

Florath steht in einer Reihe mit weiteren Bielefeldern: seinen Kollegen Hugo Fischer-Köppe und Heinz Klingenberg sowie dem Tonfilmerfinder Joseph Massolle. Der Historiker und zweite Vorsitzende des Heimatvereins Schildesche, Joachim Wibbing, wird heute um 19.30 Uhr im Gemeindehaus Johannisstraße 13 vor allem über Floraths Kindheit und Jugend berichten und einige Filmausschnitte präsentieren.

In Schildesche heißt es noch heute, der am 7. Dezember 1888 geborene Albert Peter Adam Florath sei ein Schilsker. Doch Wibbing hat herausgefunden: „Florath ist Bielefelder“. Sein Vater Josef ist im Kreis Olpe geboren, wann die katholische Familie nach Bielefeld zieht, ist noch unklar. Wibbing hat die Adresse herausgefunden: Siechenmarschstraße im Bielefelder Westen, dann Heeper Straße 46, wo Albert am 7.12.1888 geboren wird (an der Stelle des Hauses gegenüber der Ravensberger Spinnerei ist heute ein kleiner Park), schließlich 1890 Alleestraße 18 und später 16 (heute Brökerstraße). Dort könnten sich Florath und der spätere Tonfilmerfinder Joseph Massolle kennen gelernt haben. Um 1906 wohnen Floraths (Albert ist der Älteste von zunächst sieben Geschwistern, zwei sterben noch als Kinder) gegenüber in der Herforder Straße 96 am „Pöttkerbrink“. Vater Josef ist gelernter Schlosser und steigt zum Magazinverwalter in der nahe gelegenen Nähmaschinenfabrik Baer & Rempel (später Phoenix) auf.

Albert besucht die 7. Bürgerschule, die katholische Klosterschule und kann um 1900 aufs Ratsgymnasium wechseln. Als Gymnasialprofessor Herwig dem Vater 1903 die Schulgeldbefreiung nicht mehr zugestehen will, wechselt der 15jährige Sohn Albert auf die katholischen Gymnasien Brakel und Paderborn. „Man munkelt, dass er Geistlicher werden wollte. Immerhin hat er sie später im Film verkörpert“, sagt Wibbing. Noch während seiner Ausbildung zum Amtmann-Anwärter in Schildesche und Delbrück 1906 bis 1908 schmeißt Florath die Klamotten vor der Prüfung in Minden hin und geht nach Schwabing. Dort wird er „dramatischer Assistent“, übernimmt kleine Rollen am Künstlertheater, später spielt er am Hoftheater München. 1918 ist er sozialistischer Abgeordneter für eine Künstlergewerkschaft in der provisorischen Nationalversammlung der Räterepublik in Bayern. Leopold Jessner holt ihn 1920 nach Berlin ans Staatstheater. Als Generalintendant Jessner 1930 wohl aus politischen Gründen ausscheiden muss (er wandert 1933 zunächst nach Palästina und später nach Amerika aus), kommt Florath als Nachfolger ins Gespräch, der wegen seiner dramaturgischen Erfahrungen Einfluss auf die Stücke hatte. „Doch man lehnte ihn als ‚zu sozialdemokratisch‘ ab“, berichtet Wibbing.

Über seine Qualitäten als Theater- und Volksschauspieler hat Wibbing in der Kürze der Zeit bisher nicht viel erfahren. Florath kommt aber schon 1921 mit 33 Jahren zum noch stummen Film. Es spielt in „Danton“ oder in „Schinderhannes“ (1927/28) von Kurt Bernhardt. In diesen Jahren hat er im Film seinen Durchbruch. Cine-Graph, das Lexikon zum Deutschen Film, listet insgesamt 184 Produktionen bis 1956 auf. Florath spielt in „Berlin – Alexanderplatz“ (1931), „Der Biberpelz“ (1937), „Frauenarzt Dr. Prätorius“ (1949, Curt Goetz; mit beiden Stücken geht er auch auf Theater-Tournee). Aber auch in den Nazi-Filmen „Jud Süß“, „Ich klage an“, „Junge Adler“.

Abseits von seinen Rollen als gutmütiger, jovialer Onkel, Familienvater oder Pastor brilliert er glaubwürdig als Schiffer Wulkow im „Biberpelz“ oder als Lehrer in Harlans „Die Reise nach Tilsit“ und nach dem Krieg in Borcherts „Liebe 47“.



Kollegen: Paul Hörbiger (links) und Florath in der Frankenfeld-Fernsehsendung „1:0 für Sie“ aus der Oetker-Halle. (Archivfoto: Günter Rudolf)

Einer seiner letzten Auftritte: Albert Florath Mitte der 50er Jahre mit Peter Frankenfeld in der Oetker-Halle.



Nach schwerer Krankheit stirbt der 1938 zum Staatsschauspieler ernannte Bielefelder am 11. März 1957 in seinem Haus in Gaildorf (Württemberg). Der Kritiker Friedrich Luft schreibt in der Süddeutschen Zeitung am 12. März 1957: „Das wertvolle Raritätenkabinett großer Chargendarsteller ist wieder kleiner geworden, seit er nicht mehr unter uns ist.“

© Neue Westfälische